

## Vorwort

Wie viele Leser hat auch mich Mitch Alboms „Dienstags bei Morrie“ auf besondere Weise angesprochen und berührt:

Daß ein Mensch zu unserem Lehrmeister im Leben werden kann, während er selbst sich seinem Tode nähert, daß er den Lebenden viel, mehr, wesentlicheres zu sagen hat, je unabänderlicher ihm sein eigenes Ende bevorsteht, – das ist eine unerhörte Erfahrung, die diejenigen, die sie mitempfinden, nicht mehr losläßt.

Morrie ist ein wunderbarer Lehrmeister – offenbar schon während seines Berufslebens als Hochschullehrer. Nun aber wird sein Leben selbst, und wie er es zum Ende hin meistert, zur Lektion für alle Menschen seiner Umgebung.

Solche „Morries“ sind wunderbar, kostbar. Wir könnten sie als Korrektiv, Wegbegleiter, moralische Instanzen unseres Lebens gut gebrauchen!

Gibt es sie eigentlich – noch?

Erben Morries – vielleicht auch in uns selbst?

Ich meine, daß Situationen, in denen uns ein Mensch gegenübertritt, der „am Ende“ ist, krank oder ausgestoßen, ver-rückt, ... zu Ausgangspunkten solcher Qualitäten werden können.

Die Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach hat einmal den Satz geprägt: „Menschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns den Halt im Leben“. Das bringt es auf den Punkt.

Eine Begleitung, Begegnung im tieferen Sinne wirkt immer in zwei Richtungen.

In Gestalten wie Morrie verbindet sich die Weisheit einer realen Person, die zum Buchhelden wird, mit der Sehnsucht des Lesers wirklich der sein zu können, als der er sich in seinem Inneren manchmal schon fühlt.

Wir spüren ganz genau, wohin unsere Lebensspur sich entwickeln könnte, und wann wir uns dabei verfehlen.

Ein Todkranker in der unabänderlichen Konsequenz seines Weges bringt die Lebenden auf ihre eigene Spur.

Auch Buchhelden dürfen sich immer noch entwickeln, werden erst im Leser ganz.

In den folgenden Geschichten wird es also um Menschen gehen, die in beruflichen oder privaten Situationen zu unseren Lebenslehrern wur-

den – aus Situationen von Krankheit und Not heraus, deren Spiegelungen Entwicklungsmöglichkeiten eröffneten. Aber auch echte Freundschaften, wirkliche Begegnung und Liebe zeichnen sich durch „Kristallisationspunkte“ gegenseitiger Veränderung und Entwicklung aus.

In meiner Vorfreude auf ein Schreiben besonderer Art und darüber nachsinnend, wen ich für dieses Projekt begeistern und gewinnen könnte, kamen mir vor allem Menschen in den Sinn, mit denen ich in einem herzlichen, zugewandten Kontakt stehe: Kollegen, ehemalige Studierende, die in meinem Blickfeld geblieben sind, und vor allem: Freunde und Begleiter meines Lebens.

Es zeigte sich bald, daß das Thema des geplanten Buches auch in unserem Autorenkreis auf je individuelle Weise lebendig ist und sich dadurch abbildet, daß wir an unserem Leben auf irgendeine Weise Anteil haben.

Während des Entstehungsprozesses der Geschichten kamen wir wieder in Kontakt mit Menschen und zum Teil lange zurückliegenden Ereignissen. Frühere Erfahrungen belebten sich: „*Bojen im Meer des Vergessens*“ (Jan Sonntag), „*Kindheitserfahrungen*“ (Ines Suckel, Klaus Leidecker), *Vorbilder* (Christina Diblitz), *Mutter- und Vaterfiguren ...* traten ins Licht.

Dabei haben auch poetische Ausdrucksformen des Innenhaltens das Erzählen ergänzt, vielleicht bereichert: *Musik der See ...* Lehrer unseres Lebens. Wer sind sie? Was macht ihre Besonderheit aus? Dies soll sich in den folgenden Geschichten abbilden:

Da werden Sie unter anderen meine damals fast hundertjährige Lehrerin, Frau Knöpfle, kennenlernen, den tanzenden Herrn Anton, Frau Müller und ihren Teddy, Frau von Dadelsen, die Dichterin, meinen Freund Heino, die HIV-positive Sonja, Tante Inge und andere. Sie werden sie kennen- und möglicherweise auch lieben lernen.

Vielleicht werden ja die Lehrer unseres Lebens auch ein wenig zu den Ihren?

Das ist möglich.

Pater Anselm Grün hat in seinem Beitrag dem Begleiten von Menschen eine archetypische Grundlage gegeben und schreibt auch über seine eigenen Erfahrungen und Prägungen.

Insgesamt *zwölf* Autoren haben sich zu diesem Buch zusammengefunden.

Ich selbst verbinde mit dieser schönen Zahl auch eine gewisse Geschlossenheit der Ausgangsidee, die manchmal auch Frucht der Vielfalt sein kann.

Die zwölf Autoren kommen aus den Arbeitsbereichen: Soziale Arbeit, Musiktherapie, Familientherapie, Seelsorge, Naturwissenschaft und Medizin. Sie sind aber allesamt offen und bereit für den Blick über fachliche Zäune, bzw. haben den Sprung darüber längst hinter sich.

Liebe Leser, ich hoffe sehr, daß unsere Entdeckerfreude Sie auch zu der ihren führen kann.

In den Zwischenräumen von frei und belastet sein, von Gesund- und Krankheit, Lebensfreude und Angst finden wir eben auch Ermutigungen für die Bewältigung unseres Lebens – auch noch kurz vor „Toresschluß“ – davon erzählen unsere Lebenslehrer.

Vielleicht mögen Sie sich von den Menschen, Atmosphären, Situationen, ja von der *Kunst des Dennoch*, anstecken lassen.

Klaus Leidecker

